

**Athen, 3. Mai.** Am 28. April Abends 5 Uhr ritt die Königin, begleitet von einer Hofdame, einem Adjutanten, einem Ordonanzenoffizier und dem fgl. Stallmeister, in der Boulevardstraße herab in ziemlich schneller Gangart, und angekommen an der Stelle wo diese Straße in die der nach Patisia führenden einmündet, ließ ein Kind über die Straße. Um dieses nicht niederzureiten, und auf einer andern Seite, durch die Arbeiten für die Legung der Gasröhren gehindert, auszuweichen, hielt die Königin ihr Pferd sehr rasch und bestig an; aber die einmal dem Körper mitgetheilte Bewegung nach vorwärts machte, daß die Königin über den Kopf des Pferdes hinausflog. Die Königin fiel hart an den Rand der Marmoreinfassung, die den Fußweg vom Fahrweg absondert, auf einen Boden der eben so hart wie Marmor ist. Sie sprang schnell auf, verlor die Besinnung nicht eine Secunde, fand sich aber von Blut überrieffelt, und ihre Umgebung brachte sie in ein nahe Haus, wo der Senator Paximoti und sein Schwiegerohn der Erminister Probileggios wohnen, und wo die ersten Hülfeleistungen von einer Menge Menschen, die eben im benachbarten Kaffeehaus verammelt waren, angeboten und geleistet wurden. Die Königin hatte eine Wunde oberhalb der Schläfengegend von der Länge eines Zolls und einigen Linien, die sehr stark blutete, aber sonst keine Erscheinungen in ihrem Gefolge hatte, die beunruhigend seyn konnten. Die Hofärzte erschienen, und trafen die Königin bereits mit der Frau Obersthofmeisterin im Wagen sitzend und nach allen Seiten hin freundlich grüßend auf dem Wege nach dem Palaß. Am zweiten Tag fuhr die Königin wieder spazieren, und am dritten Tag ritt sie wieder aus. Die Theilnahme war allgemein, der Palaß war voll von Nachfragenden über das Befinden der Königin. (Ein Telegramm hat uns benachrichtigt, daß die Königin vollkommen hergestellt sey. (Allg. Z.)

**New-York, 3. Mai.** Die Einnahme von New-Orleans ohne Schwertschlag hat sich bestätigt. Das Fort Macon hat sich am 25. April auf Gnade und Ungnade ergeben. Der New-York-Herald berichtet, daß seit der Einnahme von New-Orleans der französische Gesandte Mercier die Zeit für gekommen halte, um als Vermittler aufzutreten; wenn die Bundesregierung die Vermittlung verwerfen sollte, so würde Napoleon die Südstaaten anerkennen. Eine große Schlacht wird bei Memphis erwartet. (Schw. M.)

**Die Frau des Geschworenen.**

Eine Erzählung.  
(Fortsetzung.)

Der erste Sitzungstag verging mit Verlesung der Anklageakte und mit Zeugenverhör. Der Fall war einfach und leicht zu entscheiden, obgleich der Angeklagte hartnäckig leugnete. Die Geschworenen aus dem Bauernstande hatten sich einen gemeinschaftlichen Mittagstisch angeordnet, Martin sprach dabei fast gar nicht, nur einmal sagte er zu seinem Nachbar: „Wie gut haben wir's doch, daß wir hier so gemeinschaftlich essen, miteinander reden und dann

hingehen können, wohin wir wollen. Wie muß es Einem zu Muth seyn, der nun morgen noch einmal vor Gericht muß, um dann vielleicht seine halbe Lebenszeit in der Gefangenschaft zu verbringen.“

„Du möchtest den Dieb wohl freisprechen?“  
„Nein, das nicht; es muß strenge Gerechtigkeit seyn. Ich kann den Verbrecher bemitleiden und ihn doch unbeugsam strafen.“  
„Du kannst vielerlei auf Einmal,“ lachte der Nachbar.

Von Tag zu Tag wurde die Theilnahme der Geschworenen lebendiger, und selbst diejenigen, die anfangs darüber losgezogen hatten, daß man um der nichtsnutzigen Leute willen von daheim fortgerissen sei und nicht einmal eine mäßige Entschädigung bekomme, waren jetzt von einem ächten hingebenden Eifer besetzt. Denn es ist und bleibt ausgemacht: Man gebe den Menschen Gemeinnütziges und Gutes zu thun, und sie werden uneigennütziger und besser dadurch. Die Männer, die das ganze Jahr hindurch nur an Erhaltung und Vermehrung ihres Bestigthums dachten, fühlten jetzt, daß es die schönste Pflicht des Bürgers ist, Recht zu sprechen und so viel er vermag, die Ordnung der Staatsgesellschaft zu erhalten.

Von alten Bekannten traf Martin hier nur einen, es war sein ehemaliger Wachtmeister, der jetzt Inspector auf einem großen, dem Staate gehörigen Eisenwerke war. Er hielt sich natürlich schon seinem Titel nach zu den Beamten, als mit denselben an ihrem Tisch, that indessen sehr herablassend und freundlich gegen Martin: nur vermied er jede gerade Anekdote, denn er ahnte mit Recht, daß wenn er das vertrauliche „Du“ anwende, ihm Martin jetzt mit Gleichem antworte. Dagegen gewann Martin einen andern Kameraden und das Wort Kamerad heißt ja eigentlich Zeltgenosse. Sie lagen aber nicht miteinander im Feld, sondern waren Geschworene für Recht und Gerechtigkeit. Es war ein Waldbauer aus einer entfernten Gegend, ein Mann, schon bei Jahren, karg in Worten, aber noch karger in seinem Verhalten. So oft er aus der Gerichtssitzung in das Wirthshaus kam, eilte er auf seine Stube und zog sich von Kopf bis Fuß werktüchtig an. Er saß bei Tische Martin gegenüber und dieser sagte einmal: „Dir ist auch ganz fremd und wunderbar zu Muth, jetzt Wochen lang in Sonntagskleidern umherzugehen.“

„Wir wollen uns gemeinschaftlich ein Zimmer nehmen, dann wohnen wir billiger,“ erwiderte der Waldbauer. Und so geschah es auch. Martin war noch vom Soldatenleben her an Zimmergenossenschaft gewöhnt, während der Waldbauer äußerst ängstlich in Bewahrung seiner Habseligkeit war; er schien in der That bloß Habseligkeiten zu kennen und keine andere

Seligkeit auf der Welt. Der Waldbauer war karg, ja, fast geizig, aber um keinen Preis in der Welt hätte er die Ehre des Geschworenen sich abkaufen lassen, und er gewann, soweit er's vermochte, Martin lieb; denn dieser sagte einmal, als sie von Handel und Wandel mit einander sprachen: „Wer einmal Geschworener gewesen ist, der sollte doppelt darauf halten, daß sein Wort wie ein Eid gilt.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Räthsel.**

Ich bin ein sonderbares Wesen:  
Obgleich ich bin, — bin ich doch nicht;  
Ich find' bei Guten mich und Bösen,  
Nachdem's bald da, bald dort gebracht.  
Bald sitze ich in deiner Tasche,  
Greiffst du hinein, so fliehe ich;  
Bald siehst du gar in einer Flasche  
Zu nicht geringem Aerger mich.  
Du find'st mich, wenn in dunkeln Nächten  
Berkeres Gut du suchen gehst;  
Ich werb' dir, wenn zu fustern Nächten  
Um irgend welche Gunst du fuchst.  
Mich siehst der Blinde, hört der Taube,  
Ich schreck' den, der auf Gott vertraut;  
Ich bin's, auf das der Aberglaube  
Sorgsam sein Kartenhaus sich baut.  
Ich bin die Hül', die deutschen Brüdern  
Im Norden man bis jetzt gebracht;  
Ich bin das Wesen, das die niedern  
Und hohen Thoren weise macht.  
Wer nun dies Räthsel kann errathen,  
Und zwar diesmal in Jahresfrist,  
Dem gebe baar ich, nicht in Raten,  
Was dieses Räthfels Lösung ist.

A. P.

Auflösung des Homonyms in No. 36:  
Gericht.

Schorndorf. Fruchtmarkt am 13. Mai.

Getreibegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	kr.
Kernen . . . . .	268	6	38
Haber . . . . .	—	—	—
Wicken . . . . .	3	—	—

**Frankfurter Cours**

vom 14. Mai 1862.

Pistolen fl. 9. 38 — 39 kr.
Preuss. Friedrichsdor fl. 9. 55 1/2 — 56 1/2 kr.
holl. 10 fl.-Stücke fl. 9. 44 — 45 kr.
Ducaten fl. 5. 32 1/2 — 33 1/2 kr.
20 Franken-Stücke fl. 9. 22 — 23 kr.
Engl. Sovereigns fl. 11. 49 — 53 kr.

**Schorndorf.**

Ein junger fleißiger Mensch der mit Pferden umzugehen weiß und von gutem Charakter ist, findet bei gutem Verdienst als Hausknecht sogleich eine Stelle bei **Rippmann, 3. Anker.**

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

**Anzeiger für Stadt und Land.**

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 39.

Dienstag den 20. Mai

1862.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesellig damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte anzuhand vergeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Befähigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren völler Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesellige fünfzehntägige Frist zu Beibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedingung vergeladen, daß die nicht erscheinenden unbekannt Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der ämtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Bemerkungen.
Oberamtsgericht Schorndorf.	16. Mai 1862.	Baltmannsweiler.	Andreas Haidle, Küfer und gewesener Speisewirth in Baltmannsweiler.	Montag den 23. Juni 1862 Vormittags 9 Uhr.	Am Schluß der Liquidation.	siehe unten.

Wurde im Jahr 1860 schon einmal vergantet.

**Schorndorf. Steckbrief.**

Die Friederike Flg von Grunbach ist der Landstreicherei verdächtig, man bittet deshalb auf sie zu fahnden und sie im Betretungsfall hieher einzuliefern.

Sie ist 37 Jahre alt, 5" 7" groß, hat schwarze Haare, braune Augen und gewöhnlichen Mund. Ihre Kleidung besteht aus einem lilafleiden und einer gestrickten, braunen Jacke mit rothem Lauf.  
Den 16. Mai 1862.

R. Oberamtsgericht.  
G. Act. Steeb.

**Beutelsbach. Brückenbau-Accord.**

Am Freitag den 23. Mai d. Jahrs Nachmittags 2 Uhr findet auf dem Rathhause dahier über

die Herstellung einer Brücke über den Beutelsbach eine Accords-Verhandlung statt, wozu die Liebhaber, Auswärtige mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, eingeladen werden.

Nach dem Kosten-Voranschlag berechnen sich die Arbeiten und zwar:

Grabarbeit . . . . .	8 fl. 53 fr.
Fundation . . . . .	69 fl. 43 fr.
Maurer- u. Steinhauer-Arbeit . . . . .	352 fl. 6 fr.
Schmiedarbeit . . . . .	21 fl.
Zimmerarbeit . . . . .	442 fl. 46 fr.
Auffüllung . . . . .	102 fl.
Chaussirungsarbeit . . . . .	172 fl. 48 fr.
Pflasterarbeit . . . . .	81 fl. 36 fr.
Dohlenbau . . . . .	68 fl. 2 fr.
Insgesamt . . . . .	40 fl.

Zusammen auf . . . 1358 fl. 54 fr.  
Kosten-Voranschlag und Zeichnungen sind auf dem Rathhause dahier zur Einsicht aufgelegt und wird noch bemerkt,

daß die Steine, sowie die Eichen von der Gemeinde abgegeben und die Steine von den Bürgern unentgeltlich herbeigeführt werden, wodurch sich die Anschläge der Maurer-, Steinhauer- und Zimmer-Arbeit bedeutend vermindern.  
Den 16. Mai 1862.  
Schultheißenamt.

**Stuttgart. Brennholz-Lieferungs-Accord.**

Der Bedarf von 300 Meß buchenem und 150 Meß tannemem Brennholz für die hiesige Armenbeschäftigungs-Anstalt wird am 24. Mai Vorm. 11 Uhr auf der unterzeichneten Verwaltung Theresstraße Nr. 8 im Abstreich vergeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Almosenpflege.



**Dorberken.**  
 Es hat sich ein kleiner schwarzer Hund mit rothen Füßen, weiblichen Geschlechts, hier eingestellt, welchen der Eigenthümer gegen die Einrückungs-Gebühr abholen kann.

Schultheißenamt.  
 Seizer.

**Adelberg.**  
 Bei der Stiftungspflege da- hier können gegen die gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Procent bis Jakobi 200 fl. erhoben werden. Den 19. Mai 1862. Stiftungspfleger Bareiß.

**Privat-Anzeigen.**

**Schorndorf.**  
**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise liebender Theilnahme am Krankenlager unse- rer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, so wie für die zahl- reiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir hiemit unsern innigsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: **C. Bez, Schneidmstr.**

**Schorndorf.**  
**Empfehlung.**  
 Ich zeige hiemit an, daß ich von heute an mein Geschäft eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. **Carl Kenz, Bäcker.**

Bei Friedrich Kenz, Bäcker ist fort- während sehr gute Hefe zu haben; auch verkaufe ich Kleie zu billigem Preis.

**Schorndorf.**  
**Einladung.**  
 Die hiesigen Metzger-Meister werden auf nächsten Donnerstag Abend 7 Uhr zu einer Besprechung in Betreff der Schaafweide-Verleihung in Gasthof zum Ochsen freundlichst eingeladen und um recht zahlreiche Theilnahme gebeten.

**Schorndorf.**  
 Einen wohlherzogenen Menschen von rechtlichaffenen Eltern nimmt mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre **C. Lenz, Schreinerstr.**

**Schorndorf.**  
 Buchbinder Gühner hat bis Jakobi sein oberes Logis zu vermietthen.

**J. Binder, Tuchmacher** setzt sein Baum- gut im Nischenbach zum Verkauf oder zum Pachten aus. Im Mes 3 Viertel mit trag- baren Dösbäumen.

1/2 Morgen 4 Aeb. Wiesen auf der Erlen neben Schmied Strähle und Bäcker Seybold verkauft **Kübler Buhler.**

**Winterbach.**  
**Hagel-Versicherungsfache.**  
 Mit dem 1. dieß hat die Versicherung für Hagelschaden begonnen, daher ich mir erlaube, die Herrn Güterbesitzer zur Theilnahme an der Anstalt höflich ein- zuladen.

Versicherungsbögen können täglich ver- langt werden. Agent: **Schultheiß Seyfried.**

**Hebsack.**  
 Der Unterzeichnete hat wegen Veränderung einen Ofen mit ir- denem Helm sammt Steinen zu verkaufen. **Johannes Staudt.**

**Weiler.**  
 Ich suche einen **Wagner-Werkzeug** wo möglich auch das nöthige Arbeits- Holz zu kaufen. **Ueg, Wagnermstr.**

**Plüderhausen.**  
 Einen neuen Kuhwagen mit eisernen Achsen hat zu verkaufen **Georg Weisswenger, Wagner.**

**Thomashardt.**  
 Zwei leichte Kuhwägen hat zu verkaufen **Johs. Aschbacher.**

**Verschiedenes.**  
**Ueber den Kurhessischen Conflikt.**

Die Patrie äußert sich in ihrer neuesten Nummer über die kurhessischen Angelegenheiten folgendermaßen: Deutschland steht am Vor- abend ernster Ereignisse. Preußen und Des- terreich wollen das Churfürstenthum Hessen-Kas- sel militärisch besetzen. Gestern meldeten uns Depeschen die Mobilmachung von zwei preußi- schen Armeekorps sowie die Abreise eines K. Preussischen Adjutanten nach Kassel. Heute vernehmen wir, daß die zwei Armeekorps zu Erfurt und Högster in Westphalen zusamen- gezogen werden und General Willisen sei vom Kurfürsten von Hessen abgewiesen worden. Zu

gleicher Zeit habe der Bundestag in außer- ordentlicher Sitzung den Vorschlag Preußens und Oesterreichs gebilligt, daß nun gegen den Kur- fürsten Bundes-Creation eingeleitet werde. Die langwierige Kurhessische Angelegenheit tritt somit von heute an in eine neue Phase. Zwar ist die militärische Besetzung des Landes durch preussische und österreichische Truppen an und für sich nur ein lokales Ereigniß, welches Euro- pa nicht gerade in Aufregung versetzen kann; aber doch geben ihm die Prinzipien, zu deren Unterfützung die Maßregel vom Bunde be- schlossen wurde, eine ausnahmsweise Bedeutung. Man kennt die Aufregung, welche seit langer Zeit im Churfürstenthum Hessen herrscht, in- dem zwischen dem hessischen Volk und dessen Regierung über die Constitutionsfrage ein hef- tiger Streit entbrannt ist. Die liberalen Ten- denzen der Bevölkerung haben im Kurfürsten einen unbeugsamen Gegner gefunden und die Constitution von 1831, die mehrermals modi- ficirt wurde, ist im Jahre 1860 durch eine neue ersetzt worden, gegen welche sich das Land wie ein Mann erhoben hat. Der Churfürst von Hessen aber gab trotz allseitiger Kellama- tion nicht nach, sondern beharrte darauf, daß seine Constitution triumphire und Dekrete auf Dekrete erfolgten, um Alles zu annulliren was seinem Willen entgegenstand. Drei Ein- berufungen zu Bildung einer Kammer haben solche Wahl-Resultate jedesmal geliefert, die der ministeriellen Politik diametral entgegen- gesetzt waren.

Aber diese Warnungen sind ungehört ver- habt, darauf suchte das Volk seinem Wider- stand mehr Nachdruck zu geben, es folgte die Periode der Steuerverweigerung, da kein con- stitutionelles verabschiedetes Gesetz die Steuer- Erhebung autorisirte. Der Kurfürst antwor- tete darauf mit Anwendung der bewaffneten Macht gegen die Steuer-Verweigerer. Die Constitution von 1860 wurde nun als Glau- bensartikel aufgestellt und wer immer ihr nicht blinden Gehorsam schwören wollte, wurde sei- nes Wahlrechts beraubt. Das war der äus- serste Schritt der Regierung von Kassel an die Grenzen des Absolutismus. Das ganze Land protestirte wiederum gegen diese Drohun- gen der Gewalt und nun war der Augenblick, wo es der Bund für gut fand einzuschreiten, Preußen und Oesterreich verlangten am Bun- destag auf Grund der Prüfung jener Schritte des Kurfürsten von Hessen Bundes-Creation gegen ihn. Somit steigt das hessische Volk, welches seiner politischen Rechte beraubt ist, wenn alle Regierungen des deutschen Bundes zu seiner Hilfe sich vereinigen. Was wird der Ausgang dieses Konfliktes seyn? Bei dem Starrsinn des Kurfürsten von Hessen konnte man eher eine Abdankung als ein Nachgeben in der zwölften Stunde erwarten. Vielleicht jedoch ist auch ein Arrangement möglich und der Hof von Kassel bestimt sich vielleicht vor dem Einmarsch der preussischen Truppen in das Land eines Bessern. [N. 3.]

**Kassel, 15. Mai.** Die Anstrengungen, welche Preußen macht, um die heftige Regie- rung zum Verlassen des bisher verfolgten We- ges zu bewegen, haben durchaus keine Aus- sicht auf Erfolg; selbst das „Ersuchen“ des Bundestages, die Wahlen zu sistiren, will man nicht berücksichtigen. General v. Willisen ist

mehr als kühl empfangen worden; die ihm geordnete Antwort ist einfach zurückweisend. Sowohl der Kurfürst als seine Minister glau- ben an eine ernsthafte That nicht im Entferntesten, und auch die bevorstehende Zusammen- ziehung preussischer Truppen macht ihnen noch keine Ungelegenheiten. Dem Auftreten Preu- ßens gegenüber soll man sich einfach darauf beziehen, daß Kurhessen ebenso ein souveräner Staat sey, als Preußen, daß die Anwendung der Zwangsmaßregeln Seitens Preußens den Grundgesetzen des Bundes zuwiderlaufen werde und eine Nöthigung allenfalls nur vom Bunde ausgehen könne. Indem man Preußen auf den schleppenden Gang des Bundestages ver- weist, glaubt man seinen Anstrengungen die Spitze abgebrochen zu haben. Die Aufregung im Volke wird natürlich durch alle diese Vor- gänge nur gesteigert und es wird auch aus diesem Grunde sehr im Interesse Preußens liegen, nicht auch jetzt wieder Hoffnungen wach- gerufen zu haben, die es schließlich doch nicht erfüllen wollte; sein wohlverstandenes Interesse erheischt, dem kurhessischen Volke, und zwar so bald als möglich, zu seinem Rechte zu ver- helfen, um Kurhessen und nicht Kurhessen al- ein vielleicht noch andern Eventualitäten Preis zu geben. — Gestern fand wieder Sitzung des Gesamtstaatsministeriums unter dem Voritze des Kurfürsten statt. [R. 3.]

**Berlin, 14. Mai.** Herr v. Vinde-Döben- dorf, persönlicher Freund des Königs, theilte in einer Wahlversammlung zu Strehlen am 25. April Folgendes mit: Er glaube keine Indiscretion zu begehen, wenn er die Worte, welche der König in einer Privataudienz an ihn gerichtet, hier wiederhole, da deren Be- kanntwerden nur die Liebe und Verehrung des Volkes für seinen König vermehren könne. Sie lauteten: „Ich weiß recht gut, daß ich die Krone mit beschränkteren Rechten übernommen habe, als meine Vorfahren sie besaßen; das erkenne ich an, und deshalb habe ich die Ver- fassung beschworen und werde sie halten.“ Ein dreifaches Lebehoch auf den König unterbrach den Redner. [R. 3.]

**Wien, 13. Mai.** Die Nachrichten aus Rom lauten weit ernster, als man öffentlich zuzugestehen Lust hat. Die Eventualität einer piemontesischen Besatzung in Rom, mit oder ohne Frankreich, ist so nahe gerückt, daß der Papst bereits von hier in ehrerbietigster, aber unumwundener Weise darüber verständigt wurde, daß sein Verbleiben in Rom bei dem Eintreten einer solchen Eventualität die Uni- versalität des Papstthums ausheben und es der katholischen Kirche in Oesterreich unmöglich machen würde, den Zusammenhang mit Rom als dem maßgebenden Mittelpunkt des Katho- lizismus aufrecht zu halten. [R. 3.]

**Neapel, 13. Mai.** Prinz Napoleon ist angekommen. Se. k. Hoheit hat sich mit dem König auf dem Balkon des Palastes gezeigt und ist vom Volke mit dem Ruf: „Nach Rom! Es lebe der König! Es lebe Napoleon!“ be- grüßt worden. Die Stadt ist in festlichem Gewande. [N. 3.]

**Paris, 14. Mai.** Abdel-Kader läßt wie- der einmal etwas von sich hören. Nächster Tage erscheint hier von ihm eine Schrift, in der er nachweist, daß von allen Religionen nur der Islam eine Zukunft habe. Die Christ-

liche sey zu spiritualistisch, die jüdische zu ma- terialistisch; der Islam halte die rechte Mitte. **Afrika.** Es sind in England Berichte über neue Gräueltthaten des Königs von Da- homey eingelaufen. Er hätte die, ungefähr 16 engl. Meilen westlich von Abbeocuta ge- legene Stadt Ischaga angegriffen und niederge- brannt, 1000 der Bewohner enthaupten lassen und 4000 andere, sammt einem eingebornen Missions-Agenten, gefangen fortgeschleppt. — Die große, 5 Tageisen weiter im Innern gelegene Stadt Sjage war durch die Isbadans zerstört worden. In dieser gerieth ein engli- scher Missionar in Gefangenschaft, für dessen Freilassung ein Lösegeld von 2000 L. gefor- dert wurde. Der Gouverneur von Lagos ver- weigerte aber die Auslösung und trifft Anstal- ten, die Befreiung des Missionars zu erzwin- gen. In Bonny hatten die Europäer von typhösen Krankheiten arg zu leiden, und in Folge des im Innern wüthenden Krieges la- gen alle Geschäfte darnieder. [R. 3.]

**Die Frau des Geschworenen.**  
 (Fortsetzung.)

In der zweiten Woche gab es eine lang- wierige Verhandlung über eine ganze Bande von Betrügnern, die sogar eines Raubmordes angeklagt war. Bei aller Hingebung für ihr Ehrenamt waren einige Geschworene dennoch froh, als sie das Loos freisprach, Andere lä- chelten sogar dankend und wohlgefällig dazu, als Angeklagte und Vertheidiger sie als un- lieblich zurückwiesen; sie reisten nun auf einige Tage heim, um dann wieder mit frischer Kraft zu erscheinen. Martin wäre es auch lieb ge- wesen, wenn er auf einige Tage wieder in sein Hauswesen hätte zurückkehren können. Er sprach das gegen einen Mitgeschworenen aus und dieser gab ihm den Rath, den Vertheidi- ger darum anzugehen, daß er ihn ablehne. Martin hielt es nicht für Recht, mit dem Ab- lehnungsbeschlusse ein Spiel zu treiben, und so mußte er aushalten.

Als nun mehrere der Mitgeschworenen da- und dorthin abreisten, schaute ihnen Martin wie festgebannt nach. Die Herbstsonne schien so hell in den Gerichtssaal, und jetzt ist's so frisch und lustig bei der Arbeit draußen im Feld und daheim im Haus. Wenn er auch dort seyn könnte! Und dann wiederkommen, der Unfrieden ist aus dem Herzen verschreckt, das wäre prächtig.

Der Widerspruch seiner Frau, den er fast ganz vergessen hatte, stand auf Einmal neu vor ihm und erschien viel stärker und größer. Während der mehrtägigen Verhandlungen war es Martin oft, als ob er aus Gerassel und Geräusch heraus Alles hörte und es war ein böses Geräusch, das kein Gerichtspräsident verbieten kann, denn das Geräusch war in Martin selbst; sein ganzes Heimwesen stürzte zusammen in Unfrieden. —

Er zwang sich mit aller Macht, nur an das zu denken, was jetzt hier vorging, aber zwi- schen hinein sprang immer wieder der trotzig- e Widerspruch seiner Frau und riß ihn fort zu Gegenrede und Abwehr, daß er oft plötzlich nicht mehr wußte, wo er war.

Eine brennende Hitze überflog Martin, als er inne wurde, daß er nun bald über Leben und Tod seiner Mitmenschen aburtheilen sollte, ohne recht zu wissen, was sie denn eigentlich gethan; sein Herz pochte und in seinem Kopfe hämmerte es unruhig.

Als wäre Tagwacht geblasen worden, so hielt er sich endlich auf seinem Posten. Er wußte seine Pflicht. Es gelang ihm, seine Gedanken auf die gegenwärtige Verhandlung zu lenken und er hatte dazu ein seltsames Mittel gefunden, das sich aber trefflich erprobte. So oft er sich in dem großen Stuhl anlehnte und sich's bequem machte, da gingen seine Gedanken heimwärts in Unruhe und bösen Gedanken hin; sobald er aber sich straff aufrichtete und mit strengem Blick Zeugen und Angeklagte in's Auge faßte, da war Alles vorbei, da war alles Andere nicht da.

Die große Verhandlung ging zu Ende, Mar- tin las dem Staatsanwälte und den Berthei- gern jedes Wort vom Munde ab. Die Ge- schworenen zogen sich zurück. Martin, dessen Aufmerksamkeit und gewaltsame Theilnahme Allen sich zeigte, wurde zum Obmann gewählt. Er verstand es, die mehrstündigen Verhand- lungen der Geschworenen zu leiten und den Wahrpruch mit fester Stimme zu verkündigen.

Nun war's aber schlimm. Martin hatte sich so tapfer bewiesen, daß wenn er frei ge- loos't war, Vertheidiger und Angeklagte so lange fort und fort andere Geschworene ab- lehnten, bis Martin mit in der Reihe der zwölf Männer war. Die Genossen neckten ihn, daß er sich's durch seinen Eifer schwer gemacht habe; der Schwurgerichtspräsident aber, ein feiner Mann voll schlichten Grad- sinns, verließ mehrmals den Mittagstisch der Beamten und setzte sich an den Tisch der bäu- erlichen Geschworenen und wählte seinen Platz neben Martin. Auch der Inspector kam jetzt zu Martin, redete ihn kurzweg mit „Du“ an und ließ sich gern von Martin so nennen, und erzählte, daß Martin schon als Soldat, da er noch in seiner Schwadron gestanden, ein aufgeweckter braver Burck gewesen sey, dem er mancherlei Anweisungen gegeben habe.

„Du wirst nicht gern wieder heimkehren,“ sagte der wortfarge Kamerad zu Martin, der über diese Worte bis in's Herz hinein er- schrak. Erst nach langem Zögern, wie wenn er sich an der Verlegenheit Martins weide, erklärte der Kamerad, daß man eben daheim nicht alle Tage Wein trinke zum Essen und auch nicht alle Tage so viel gelobt werde.



3.  
Dahem bei der Frau ging es indes anders her. — Es verdross Afra jetzt doch, daß Martin durch den Knecht gar nichts hätte sagen lassen; er hätte ja durch ein Wort, das der Knecht nicht verstand, andeuten können, wie er sie von ganzem Herzen grüße und nach ihr verlange, und wie er wohl wisse, daß sie Alles gut in Stand halten werde. Indes — strenge Arbeit läßt nicht viel nachsinnen und grübeln. Die Woche war herum, man wußte nicht wie.

„Hat Dein Mann Dir nicht geschrieben?“ fragte der Delmüller die Frau, als sie am Sonntag aus der Kirche ging.  
„Nein.“  
Den Weg heimwärts eilte Afra; wie wenn ein böser Hund hinter ihr drein käme; sie eilte, um heim zu kommen und sich in ihrer Kammer auszuweinen. Sie mußte sich ja schämen, daß ihr Mann nicht mit einem Wort sie grüßte. „Und er kann ja schreiben, er kann gut schreiben; wenn's für Andere ist, da ist ihm nichts zu viel. Aber gib Acht! Es ist vorbei damit. Ich will schon dafür sorgen, daß es ein Ende nimmt mit den Ehren-ämtern, die uns zu Armuth und Elend bringen.“

Die zweite Woche ging vorüber und noch immer kam kein Brief, kein Zeichen. Dagegen hörte die Frau, daß ein Geschworener im jenseitigen Thale auf sechs Tage heimgekommen sey. Er rühmte sich, daß er einen der Bertheidiger veranlaßt habe, ihn zurückzuweisen. „Hätte das nicht auch Martin thun können? Er ist gewiß wieder der, der für Alle schreibt und rechnet. Aber so ist's, wenn die Männer vor das Haus hinauskommen. Nach der Gemeinderathssitzung gehen sie doch nur in's Wirthshaus und kommen doch noch Abends heim, aber jetzt die Schwurgerichte! Wochenlang fortbleiben! Das darf nicht mehr seyn.“

Es wäre doch natürlich und verzeihlich gewesen, wenn Afra das zur Base im Hause ausgeklagt hätte, sie sagte es aber nur zu sich selbst. Die eigene Ehre, und das ist auch die des Mannes, gehört in keines Andern Mund, und selbst in Gedanken hatte Afra kein niedriges Wort gegen ihren Mann, auf den sie doch, und, wie sie glaubte, mit Recht, sehr böse war. Da war wieder eine gute Folge des Stolzes, der daran hält, daß niedrige Worte auch für niedrige Menschen gehören.

Die Knechte und Mägde verstanden die Meisterin nicht; bald war sie zornig, bald gut, bald stellte sie ein Essen hin, als ob Kirchweih wäre, bald war wieder Alles mager und leer und man that ihr nichts recht. Nur mit dem kleinen Kinde war sie wie nährlich und herzte und lieboste es übermäßig.

Am zweiten Sonntag ging die Frau nicht in die Kirche, sie wollte sich von den Leuten nicht wieder berufen lassen. Sie schämte sich,

daß sie so gar nichts von ihrem Manne wisse. Sie saß allein dahem und nahm die Wirthschaftsbücher ihres Mannes vor, aber sie las nichts nach und trug nichts ein, sie saß da und starrte in die Luft und auf ihrem Gesicht lag ein heftiger Trog, der wie in's Leere hineinsuchte, wo und wie er sich auslassen sollte. Plötzlich zuckte Afra zusammen. Das Kind, das in der Wiege aufrecht saß, rief ganz deutlich: „Vater!“ Es sprach das Wort zum erstenmal, es wiederholte das Wort, da die Mutter den Blick ihm zuwendete, und die starke mächtige Frau zitterte — das Kind sprach mit diesem einen Wort ihr ganzes Denken aus, sie beugte sich über das Kind und rief schluchzend: „Du armes Kind! Du sagst zum erstenmal Vater und Dein Vater hört es nicht, er ist nicht dahem und will nicht dahem seyn.“ Ein Mannschritt näherte sich der Stube. Wenn das Martin wäre! Er muß es seyn! Das Kind hat's gehört.

Afra kann sich nicht umwenden und eine andere, aber doch wohlbekannte Stimme sagt: Afra, warum weinst Du?

„D Vater, Ihr seyds? Willkommen! In dieser Minute hat mein Kind zum erstenmal Vater gesagt.“

„Sei froh, daß Du auch noch Vater sagen kannst. Ich will Dir helfen.“

„Mir? Worin?“  
„Und Du fragst noch? Ist das erhört, daß Dein Mann sein Hauswesen im Stich läßt und den Gemeinderath und den Beamten spielt?“

Der alte Weiberhofbauer hatte scharfe Worte für das ganze Thun und Lassen Martin's, und gab an, wie er Vorsorge treffen wolle, daß Afra sich nicht vor Kummer und Schande zu Tode grämen müsse, wie die Frau des Hypothekers.

Wie staunte aber der Vater, als Afra jetzt ihren Mann lobte, ihm das Schönste und Beste nachsagte. Sie zeigte die Bücher und erklärte, wie Martin sein Haus in Ordnung halte und wie ihm nichts lieber sey, als daneben seinen Mitmenschen beizustehen; wie er den Wittwen und Waisen ein Vater sey. Immer mehr redete sie sich in's Eifern hinein und gerade als sie jetzt die Vorwürfe des Vaters hörte, verwandelte sich Alles in Lobpreis. Sie hielt ihren Mann hoch, sie sagte, daß sie sich glücklich fühle, da er sie auch anleite, überall Gutes zu thun und für Andere zu sorgen; er sey der beste Mensch von der Welt und einen bessern gäbe es gar nicht. „Gottlob,“ schloß sie, „daß mein Mann von Allem, was Ihr gesagt, nichts gehört hat. Vater, Ihr könnt den Trost mit heimnehmen, daß es eine glücklichere Frau als ich, nicht gibt, landaus und landein, und wenn ich meinen Martin jetzt da hätte, möchte ich ihm um den Hals fallen und ihn küssen und drücken.“

„Da ist ein Brief,“ unterbrach hier der eintretende Bote.  
„Er ist von meinem Mann!“ rief die Frau in lauter Freude. Sie griff in die Tasche, um dem Boten ein Trinkgeld zu geben; sie fand aber nur große Geldstücke, und sie war inmitten der Freude doch noch hausälterisch genug, um dem Boten zu sagen: „Komm morgen, dann gebe ich dir was.“ — Sie öffnete den Brief und las:

Meine gute Frau!  
Du bist grundgut, wenn Du es auch nicht immer so zeigen willst. Und Du kannst nicht dafür, daß Dir meine Arbeit für Andere und für das Gemeinwesen so zuwider ist; Du bist auf einem einsamen Hof aufgewachsen, wo man abgeschieden lebt und für eine Frau ist es recht, daß sie vor Allem nur an das Heimwesen denkt. Bleib nur dabei. Du bist aber auch geschick und wirst schon noch einsehen, daß ich auch recht thue. Das ist aber besser zu reden, als zu schreiben, und ich bin heut so müde, wie wenn ich eine ganze Woche gedroschen hätte. Sechs Tage lang haben wir einer ganzen Diebs- und Mörderbande durch alle Schleichwege nachschlüpfen müssen. Ich werde Dir Alles erzählen. Ich habe ein großes Verlangen nach Dir und unserm Kind. Es ist doch ein schweres Opfer, so von Haus und Hof wegzugehen und von seinem Liebsten. Es hat aber auch sein Gutes, man ist so für sich allein und bestimmt sich wieder auf sich selber. Das Alles aber wollen wir besser ausreden als schreiben. Ich will Dir nur sagen: übermorgen Mittag ist Alles zu Ende, und ich will heim, keine Stunde länger bleiben, als ich muß; ich meine es sey schon ein Jahr, seitdem ich fort bin von dahem, von Dir. — Schick mir also auf übermorgen Mittag zwölf Uhr unser Fuhrwerk in den „Wilden Mann“. Der Knecht kann gleich drei Scheffel Hafer mitbringen, ich habe sie hier verkauft; er soll aber nicht vergessen, auch noch Hafer zum Füttern in einem besondern Sack zu halten. Ich freue mich darauf, zu sehen, wie Du Alles gut in Stand gehalten. Uebermorgen Nacht bin ich dahem. Ich muß mir Mühe geben, es noch zwei Tage hier auszuhalten. Sie haben mich viermal zum Obmann gewählt, ich bin aber noch lieber als Obmann — Dein Mann Martin.

(Fortsetzung folgt.)

**Fruchtpreise**

in Winnen den vom 15. Mai 1862.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedrft.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	6	30	6	22	6	18
Dinkel "	4	42	4	35	4	28
Hafer "	3	40	3	37	3	34
Witzen 1 Eimer	1	52	—	—	—	—
Gerste "	1	26	—	—	—	—
Roggen "	1	52	—	—	—	—
Ackerbohnen "	1	45	1	40	—	—
Welschkorn "	1	44	1	40	1	36
Wicken "	2	—	1	56	—	—
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Linsen "	—	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 40.

Samstag den 24. Mai

1862.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Nachdem die Contingentsliste für die diesjährige Aushebung abgeschlossen ist, wird hiemit bekannt gemacht, daß das Contingent des Oberamts-Bezirks mit der Loos-Nummer 231 schließt und daß daher die Inhaber der höheren Nummern als entbunden von der Militärpflicht anzusehen sind und alsbald in das Verhältniß der Landwehrpflicht übertreten.

Den 21. Mai 1862.

Königl. Oberamt.  
Zais.

Schorndorf. Bei der Musterung in den Jahren 1861 und 1862 sind nachstehende Militärpflichtige nicht erschienen, welche daher auf Betreten zu verhaften und hieher einzuliefern sind. Sämmtliche hat die Reihe der Aushebung getroffen, daher Beschlagnahme des Vermögens derselben nach Art. 93 des Refr.-Gesetzes und S. 177 u. 178 der Instruktion verfügt worden, und die Gemeinderäthe hiemit angewiesen werden, solche zu vollziehen und hierüber binnen 15 Tagen Bericht zu erstatten.

**I. Vom Jahrgang 1861:**

- 1) Gustav Albert Frauer von Schnaitz,
- 2) Christian Gottlieb Jlg von Weiler.

**II. Vom Jahrgang 1862:**

- 1) Hermann Immanuel Frauer von Schnaitz,
- 2) Christian Friedrich Wörner von Grumbach,
- 3) Christian Wörner von Kottweil, G.-Bez. Schorndorf.

Von den heurigen Militärpflichtigen wurden zur nächsten Jahres-Musterung verwiesen und sind daher in die Listen des nächsten Jahres wieder aufzunehmen:

- 1) Johann Georg Jordank von Winterbach,
- 2) Christian Upperle von Streich, G.-Bez. Vorderweißbuch,
- 3) Johann Georg Heinrich Wille von Schorndorf,
- 4) Gottlieb Friedrich Frank von Schorndorf,
- 5) Johann Leonhard Wurst von Unterberken, G.-Bez. Oberberken,
- 6) Johann Gottlieb Beck von Weiler,
- 7) Jakob Friedrich Föhl von Miedelsbach.

Den 22. Mai 1862.

Königl. Oberamt.  
Zais.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Hohengehren.

**Holz-Verkauf.**

Mittwoch den 28. I. Mts. in den Waldtheilen Heidenrain und Schweigerin bei Winterbach: 130 lärchene Hopfenstangen, 625 lärchene Neb- und Bohnenstücken, 125 birchene Föhrling- und

1175 birchene Küsselstäbe; ferner im Waldtheil Maad 1 bei Hohengehren: 100 birchene Föhrling- und 225 birchene Küsselstäbe; sodann im Waldtheil Wanne 3 daselbst: 325 birchene Föhrling- und 925 birchene Küsselstäbe, 6 Klaster buchene und birchene Scheiter und Prügel, 16 Klaster Anbruch- und

Abfallholz, 4850 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr in der Schweigerin auf der Straße von Winterbach nach Schlichten, unten am Waldtrauf; sodann Vormittags 10 Uhr im Maad 1 beim innern Parkhaus bei Hohengehren und um 11 1/2 Uhr auf dem Schloßplatz im Park.

Schorndorf den 21. Mai 1862.  
Königl. Forstamt.  
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Adelberg.

**Holz-Verkauf.**

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 2., 3., 4. und 5. Juni l. J. im Staatswald Breecherhalbe: 2 Klaster eichene Scheiter-, Prügel- und Anbruchholz, 83 Klaster buchene Prügel, 3/4 Klaster birchene und erlene Scheiter und Prügel, 26 Klaster tannene Scheiter und Prügel, 63 1/2 Klaster hartes und weiches Anbruch- und Abfallholz; 5,150 Reifach-Wellen und unaufgebundenes Reifach auf Hausen zu beiläufig 100 Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag auf dem Breechersträßchen beim Adelberger Wegezeiger.

Schorndorf den 24. Mai 1862.  
Königl. Forstamt.  
Mieninger.

Schorndorf.

**Steckbrief-Zurücknahme.**

Der unterm 16. d. M. gegen Friederich Jg von Grumbach erlassene Steckbrief wird hiemit zurückgenommen.

Den 20. Mai 1862.  
K. Oberamtsgericht.  
G. Act. Steeb.